

[Seite drucken](#)

Schweizer Familie

Ausgabe 10/12

GESUNDHEIT

Schönheit mit Augenmass

Lidstraffen, Brustvergrösserung, Fettabsaugen: Operationen für die Schönheit sind nicht mehr den Reichen vorbehalten. Wir zeigen, wie das geht, was es kostet und welche Nebenwirkungen es hat.

von Angela Lembo

Als Sascha Dunst sein Skalpell durch die Haut am Unterlid des Patienten zieht, ist es 9.30 Uhr. Ein paar Tropfen Blut gleiten tränengleich seitlich über die Wange. Sanft tupft sie die Assistentin des Schönheitschirurgen weg. Im Hintergrund hauchen die Bee Gees aus dem Radio «How deep is your love». Patient Daniel Frei, wir nennen ihn so, weil er unerkannt bleiben will, bekommt von dem nichts mit. Er liegt in friedlichem Dämmer Schlaf und lässt den ästhetischen Chirurgen der Artemediclinik in Olten sein Werk vollbringen. In sechs Wochen, so hofft der 23-Jährige, werden die dunklen Augenringe nicht mehr zu sehen sein. Ihretwegen hat sich Daniel Frei zeitweise kaum mehr in die Öffentlichkeit gewagt: «Ich habe oft den Blickkontakt vermieden und mich zurückgezogen.»

Immer mehr Menschen legen sich für ein besseres Aussehen unters Messer. Zuverlässige Zahlen gibt es in der Schweiz keine. Der Trend ist aber auch hier spürbar. «Die Schönheitsoperation ist heute zu vergleichen mit einer teuren Uhr: Sie gehört dazu, und fast jeder will sie haben», sagt Catherine Perrin, Geschäftsführerin der Schweizerischen Gesellschaft für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie (SGPRAC).

Auffällig sei, dass vermehrt auch Männer und immer jüngere Frauen ihr Äusseres verändern möchten. Besonders beliebt seien Lidstraffen, Brustvergrösserungen und Fettabsaugen.

Der Wunsch, die eigene physische Erscheinung zu verändern, ist alt. So alt wie die Zivilisation selbst. Allerdings ging es in früheren Zeiten eher darum, beschädigte oder fehlende Körperteile wiederherzustellen. So fand man in Ägypten mumifizierte Leichen aus dem Jahr 1350 v. Chr., bei denen zu Lebzeiten die Ohren wiederangeheftet worden waren. Und in Indien war das Wiederherstellen der Nase zwischen 1200 und 700 v. Chr. eine wichtige Operation, denn damals war Verbrechern, Ehebrechern und Kriegsgefangenen zur Strafe die Nase amputiert worden. – Der Anfang der plastischen Chirurgie.

Schönheit auf Kredit

Mit den Techniken und Materialien entwickelte sich auch der Anspruch, dass die operierten Körperpartien perfekt aussehen mussten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand daraus die ästhetische Chirurgie, die vor allem eine Mission hatte: Schönheit.

Doch eine Schönheitsoperation konnte sich lange nicht jeder leisten. Noch vor 20 Jahren waren pralle Silikonbrüste und gestraffte Gesichtshaut ein exklusiver Luxus. Seit den späten Neunzigerjahren wagen sich zunehmend auch Menschen aus der Mittelschicht auf den Operationstisch. Experten nehmen an,

dass diese Tendenz unter anderem mit dem zunehmenden Druck in der Gesellschaft zusammenhängt. «Wir leben heute eng beisammen, und es scheint wichtig, dass wir anderen gefallen. Das erhöht den Druck auf den Einzelnen», sagt Psychologe Christoph Seiler.

Dazu kommt, dass die Medien häufiger über das Thema berichten. «Dadurch sind die Berührungspunkte der Patienten kleiner geworden», vermutet Schönheitschirurg Sascha Dunst. «Die Leute informieren sich und sparen für die Operation wie für ein neues Auto.» Denn nach wie vor hat die Verjüngungskur per Skalpell ihren Preis.

Und den bezahlt der Patient. Die Krankenkassen übernehmen die Kosten nur dann, wenn es einen medizinischen Grund für den Eingriff gibt. Das kommt selten vor. Also nehmen immer mehr Menschen zu einem Darlehen Zuflucht, wenn der Wunsch nach einem frischeren Lachen das Budget sprengt.

So machte es auch Daniel Frei, dem Sascha Dunst in der Oltner Schönheitsklinik gerade kleinste Fettkügelchen aus dem Gewebe unter dem Auge entfernt. 5000 Franken wird das Straffen des Unterlids kosten. Die Hälfte davon hat Daniel Frei schon zusammen. Den Rest finanziert er vorerst mit einem Kredit, den er in monatlichen Raten zurückzahlt.

Von derartigen Finanzierungsmodellen rät Christoph Seiler ab. Der Psychologe begleitet in seiner Praxis immer wieder Patientinnen vor und nach Schönheitsoperationen. Das sei etwas anderes als der Kauf eines Autos. «Bevor man dafür Schulden macht, sollte man in sich gehen und schauen, welches Problem man mit der Operation löst.» Zwar kommt es nur noch selten vor, dass eine Operation misslingt und der Patient danach unzufrieden ist. Doch sei das Risiko für psychische Folgeschäden nicht zu unterschätzen, findet Christoph Seiler.

Manchmal seien die Patienten schon zuvor mit sich und ihrem Leben nicht glücklich. «Statt sich den Lebensmöglichkeiten zu widmen, fixieren sie sich auf einen bestimmten Makel, etwa einen zu kleinen Busen», sagt Seiler. «Mit einem Brustimplantat ist aber das eigentliche Problem nicht aus der Welt geschafft.» Darum sei es wichtig, vor einer Schönheitsoperation für sich selber herauszufinden, was der wahre Grund für den Wunsch ist.

Verurteilen will der Psychologe Schönheitsoperationen nicht. Im Gegenteil. «Eine Schönheitsoperation kann durchaus glücklich machen», sagt Christoph Seiler. Ein Patient wie Daniel Frei, der sich wegen seiner Tränensäcke zurückzieht und von Kollegen oft gefragt wird, ob er müde sei, erlange mit der Operation möglicherweise sein Selbstvertrauen zurück.

Darauf hofft Daniel Frei. Noch ist es aber nicht so weit. Nach der zweistündigen Operation liegt er eingewickelt in eine kuschelige Woldecke auf einer Korbliège im Ruheraum der Klinik. Die Wunden sind verbunden, die Augen von einer kühlenden Maske bedeckt. Die nächsten zwei bis drei Wochen werden die Lider geschwollen sein und sich zuerst blau, dann gelb verfärben. Das endgültige Resultat wird Daniel Frei erst in ein paar Monaten sehen.

Komplimente nach der Operation

All das hat Geneviève Maitin schon hinter sich. Vor einem Jahr hat sie sich die Oberlider korrigieren lassen. Die Schönheit stand für die 58-Jährige dabei nicht im Vordergrund. Vielmehr fühlte sie sich durch die Schlupflider, die Jahr für Jahr grösser wurden, behindert. Ihre Sicht war eingeschränkt. «Ich versuchte krampfhaft, meine Augen offen zu halten, nachts im Auto zog ich das Lid manchmal sogar mit dem Finger nach oben», sagt die Liegenschaftsverwalterin. Dazu kam, dass die Frau, die mit ihrem Lebenspartner gerne über das Tanzparkett wirbelt und dort an seiner Seite Anmut und Frische präsentiert, immer öfter gefragt wurde, ob sie schlecht geschlafen hätte.

Der Schönheitschirurg entfernte an ihrem

Oberlid einen Hautlappen von 1,4 Zentimetern. Einen Monat nach der Operation machte Geneviève Maitin das nächtliche Autofahren keine Probleme mehr. Und sie bekommt Komplimente, weil sie so frisch aussehe. «Ich hätte nie gedacht, dass das so viel ausmacht, ich wirke offener und präsenter», sagt sie. Wird Geneviève Maitin auf ihr Aussehen angesprochen, gibt sie bereitwillig Auskunft, weil sie anderen Menschen in ähnlichen Situationen Mut machen möchte. Aber so offen gehen längst nicht alle mit dem Thema um. Wer sich vom Schönheitschirurgen die Gesichtshaut oder den Bauch hat straffen lassen, erzählt das für gewöhnlich nicht am Stammtisch. «Sich zu outen würde bedeuten, dass man zu einem Makel stehen müsste und möglicherweise von anderen in Frage gestellt würde. Das ist vielen unangenehm», sagt Psychologe Christoph Seiler.

Die Grenzen des Chirurgen

Dazu kommt, dass prominente Personen wie der verstorbene Sänger Michael Jackson oder der Schauspieler Mickey Rourke mit seinem Maskengesicht die Schönheitschirurgie in ein negatives Licht rücken, weil sie mit ihren Operationen zu weit gingen. «Vor allem in Hollywood gibt es Prominente, die mit den Operationen übertreiben», sagt der Arzt Sascha Dunst. «Das gibt der Schönheitschirurgie ein schmieriges Image.»

Für den Mediziner gibt es Grenzen, die ein ästhetischer Chirurg nicht überschreiten soll. «Ein Gesicht soll natürlich und nicht starr aussehen, und ein paar Falten dürfen bleiben», sagt Sascha Dunst. Wichtig sei, dass sich die Erwartungen des Patienten mit denen des Chirurgen decken. Darum sind vorgängig oft mehrere Gespräche nötig. Denn manchmal kommt es sogar vor, dass Sascha Dunst einen Patienten ablehnen muss, weil dieser mehr erwartet, als der Chirurg ihm bieten kann oder will. «Ich kann alte Konturen wiederherstellen und das Aussehen auffrischen. Ich kann aber keinen neuen Menschen schaffen.»

Dienstag, 23. März 2010

<http://www.schweizerfamilie.ch/freizeit/schoenheit.html>

© Copyright - Schweizer Familie Tamedia AG